

Ein Riss durch Raum und Zeit

Die semantische Verbindung / Wegenetze, virtuelle Verbindungen und Überblick

Gusen ist nur knapp 4km vom KZ Mauthausen entfernt. Für Besucher ist es daher erwägenswert, beide Komplexe zu besichtigen, stellen sie doch zwei ganz unterschiedliche Taktorte der NS-Zeit und den Umgang mit „unliebsamen“ Personen der Regimes dar. Das KZ Mauthausen ist ja bekanntlich das einzig explizite Vernichtungslager der Shoas auf heutigem österreichischem Boden. Gusen war hingegen von Anfang an für die Ausbeutung der Inhaftierten zur Zwangsarbeit geplant.

Es wird wohl weiterhin ein guter Teil der Gruppen mit PKW bzw. Bus anreisen. Dem wird auch durch entsprechende Ausstiegs- bzw. Parkmöglichkeiten Rechnung getragen. Unterstreichen sollte man aber das Angebot an Lehrlichen Verkehrsmitteln in Kombination mit Leihrädern werden.

So könnte eine (mehrtägige) Option wie folgt aussehen:

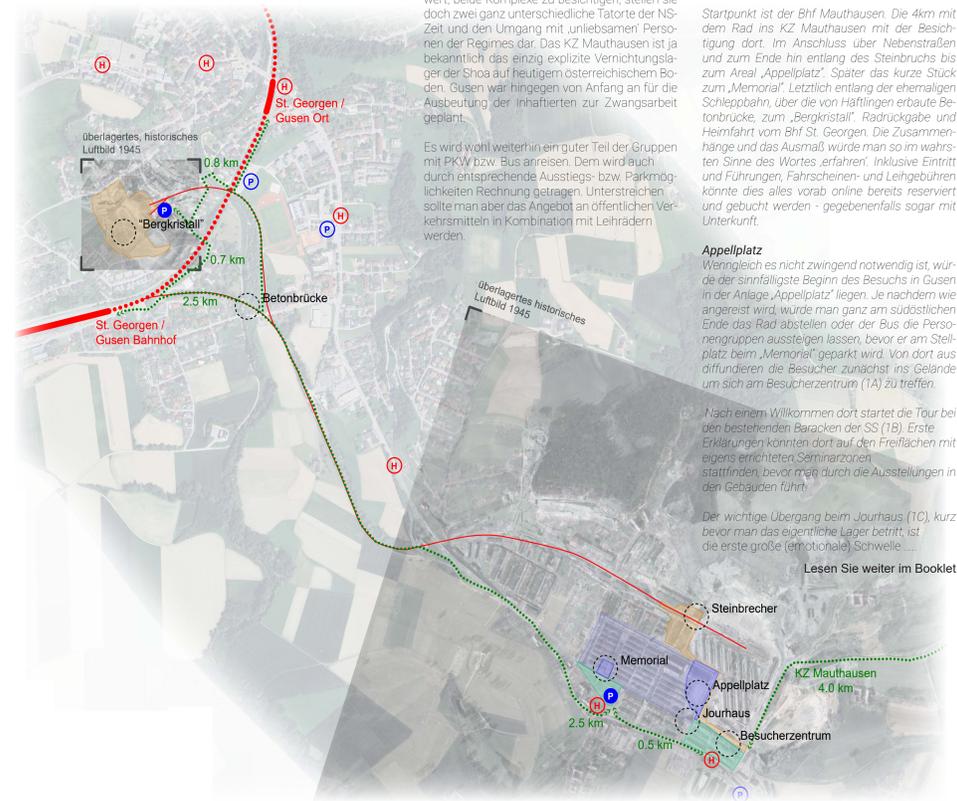
Startpunkt ist der BfH Mauthausen. Die 4km mit dem Rad ins KZ Mauthausen mit der Besichtigung dort, im Anschluss über Nebenstraßen und zum Ende hin entlang des Steinbruchs bis zum Areal „Appellplatz“. Später das kurze Stück zum „Memorial“. Letztlich entlang der ehemaligen Schlepfbahn, über die von Häftlingen erbaute Betonbrücke, zum „Bergkristall“, Radrückgabe und Heimfahrt vom BfH St. Georgen. Die Zusammenhänge und das Ausmaß würde man so im wahrsten Sinne des Wortes „erfahren“. Inklusive Eintritt und Führungen, Fahrtscheine- und Leihgebühren könnte dies alles vorab online bereits reserviert und gebucht werden - gegebenenfalls sogar mit Unterkunft.

Appellplatz
Wanngleich es nicht zwingend notwendig ist, würde der sinnfälligste Beginn des Besuchs in Gusen in der Anlage „Appellplatz“ liegen. Je nachdem wie angereist wird, würde man ganz am südöstlichen Ende das Rad abstellen oder der Bus die Personengruppen aussteigen lassen, bevor er am Stellplatz beim „Memorial“ geparkt wird. Von dort aus diffundieren die Besucher zunächst ins Gelände um sich am Besucherzentrum (1A) zu treffen.

Nach einem Willkommen dort startet die Tour bei den bestehenden Baracken der SS (1B). Erste Erklärungen kommen dort auf, den Freiflächen mit eigenem Toiletten-Seminarzonen stattfinden, bevor man durch die Ausstellungen in den Gebäuden führt.

Der wichtige Übergang beim Jourhaus (1C), kurz bevor man das eigentliche Lager betritt, ist die erste große (emotionale) Schwelle.

Lesen Sie weiter im Booklet



Rückblicke

Der Riss durch Raum und Zeit - das Grundmotiv der Neugestaltung der Gedenkstätte Gusen - materialisiert sich am Bruch an der Geländekante, an den weiterhin kollektiv für alle sichtbaren Spundwänden. Durch die bereits erwähnten künstlerischen Installationen „Rückblicke“ soll zudem die zeitliche Komponente wahrnehmbar werden, der sich hierbei jedoch das Individuum allein stellen muss.

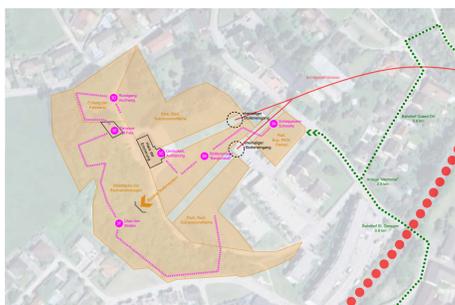
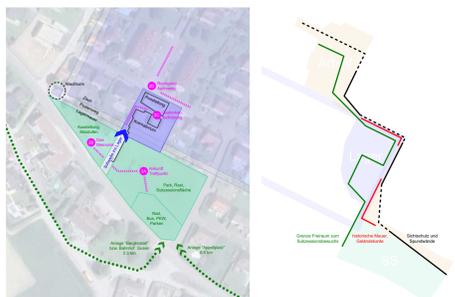
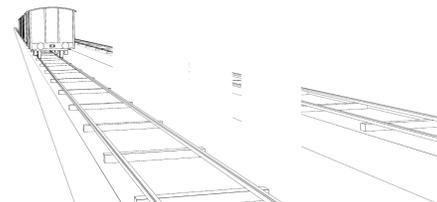
Man findet sie verteilt in den drei Arealen - aber auch auf den Wegen dazwischen. Es sind im Boden eingespannte Glasfenster, die die heutigen räumlichen Situationen mit historischen Bildern/Grafiken überlagern. Von einem ganz bestimmten Blickpunkt aus wird so das kollektive Gedächtnis an Eindrücken weiter kontextualisiert und damit noch greifbarer.

Zum Beispiel zeigt der „Rückblick Appellplatz“ den genauen Lagermauerverlauf samt Wachturm und Osttor mit der ehemaligen Steintreppe in den Steinbruch. Auch der Steinbrecher in seiner Ursprungsform wird im Hintergrund gezeigt.

Der „Rückblick Schlepfbahn“ zeigt an der semantischen Schnittstelle beim Steinbrecher einen ausfahrenden Zug, der als „gespiegeltes Gegenstück“ am Bauplatz Bergkristall wieder auftaucht und so eine semantische Verbindung herstellt.



Rückblicke



semantische Verbindung

Dem Riss durch Raum und Zeit, dem Grundmotiv zur Erweiterung und Neugestaltung liegen einige fundamentale Prämissen zugrunde - vor allem in Bezug auf das Erleben und den Erkenntnisgewinn vor Ort.

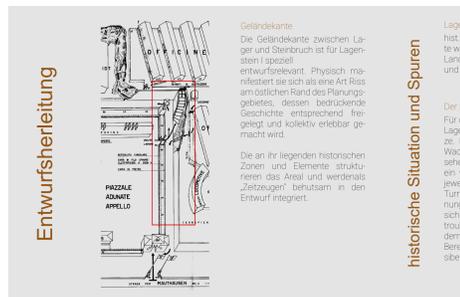
Um das KZ Gusen nämlich zu verstehen, ist es zunächst entscheidend die drei räumlich voneinander getrennten Gedenkstätten als eine Einheit zu begreifen, respektive das Gebiet und die getroffenen generalplanerischen Maßnahmen großmaßstäblich zu betrachten. Dies sind Areal Langenstein I oder „Appellplatz“ (1), Langenstein II oder „Memorial“ (2) und St. Georgen oder „Bergkristall“ (3). Sie fügen sich sowohl geschichtlich als auch im Ausstellungs- bzw. Besuchskonzept zu einem zusammenhängenden Ganzen.

Darüber hinaus ist es wichtig, dass man auch drei unterschiedliche Zonen innerhalb dieser Arealen auf unterschiedliche Art erlebbar macht. Das ist, zunächst der Bereich der SS, dort wo sich die Infrastrukturen der Wachmannschaften befunden haben. Des Weiteren die großen ober- und unterirdischen Flächen die wir als Vernichtung durch Arbeit zusammenfassen

möchten - der Steinbruch in der Frühphase, später dann die Stollenanlagen für die Kriegsindustrie. Aber zentral ist natürlich der eigentliche Lagerkomplex der Gefangenen mit seinen verschiedenen Schnittstellen zum Außen. Beispielhaft hierfür ist der schematische Aufbau des Areals „Appellplatz“.

In Summe funktionieren alle drei Arealen zentral im Gemeindegelände, respektive das Gebiet und die getroffenen generalplanerischen Maßnahmen großmaßstäblich zu betrachten. Dies sind Areal Langenstein I oder „Appellplatz“ (1), Langenstein II oder „Memorial“ (2) und St. Georgen oder „Bergkristall“ (3). Sie fügen sich sowohl geschichtlich als auch im Ausstellungs- bzw. Besuchskonzept zu einem zusammenhängenden Ganzen.

Die hier zu sehenden Grafiken sollen diese Lösungen verdeutlichen. Zusätzlich dürfen wir auf den Folien anbei verweisen, der detailliert einen zukünftigen Besuch in Gusen wiedergibt.



Entwurfshierarchie

historische Situation und Spuren

Bergkristall / St. Georgen

Der Bereich des „Bergkristall“ liegt etwas unscheinbar zentral im Gemeindegelände. Allseitig drängen Wohngebiete an die Gedenkstätte. Von Süden ragt ein Parkplatz mitten in die geschichtsträchtige Fläche hinein. Die große Wiesenfläche ist offen und weitestgehend eben. Zwei kürzlich gepflanzte Laubbäume stehen lose in der weiten Fläche. Auf einem kleinen Plateau mit kurzen, unnatürlichen Böschungen steht wie ein Fremdkörper das Haus der Erinnerung. Der anschließende Wanderweg in Richtung Westen leitet einen Riss in der Landschaft ein. Dieser Riss stellt sich als grobe Geländekante zum anschließenden „Berg“ dar. Hier hat sich die Sukzession eingestellt und Gehölzgruppen sowie Spontanvegetation ausgebreitet. Auf der Krone der Geländekante verläuft ein Höhenweg mit Blick auf die Projektfläche.

Ziel der Planung ist, die Bedeutung und Geschichte des Ortes hervorzuheben und damit den Riss sowie den Tunnelzugang mit den angrenzenden Flächen zu verbinden. Dabei soll die Landschaft an den Riss heranwachsen. Der heute unscheinbare Tunnelzugang wird mit einer Pergola aus Cortenstahl nach Osten verlängert. Damit wird der ehemalige Verlauf der Tunnelanlage bereichsweise herausgearbeitet und der Eingang gewinnt an Bedeutung. Die Begründung und damit den Grad der Überschrumpfung von Osten nimmt zum Tunnelzugang zu. Dadurch entsteht ein sanfter Übergang in das Innere des Bergkristalls. Der darunter verlaufende Weg aus wassergebundener Wegedecke wird mit breiten Cortenstahl-Bändern eingefasst und endet im Osten an einem Platz. Dieser wird mit Sichtschildelementen in Form einer Spundwand ausgestaltet. In der Mitte des Platzes ist eine Wand aus Cortenstahl für Informationen, Ausstellungen etc. vorgesehen. Zudem wird der Platz als Treffpunkt und Sammelplatz mit Sitzmöglichkeiten aus Cortenstahl und Holzauflagen fungieren. Durch den Platz werden querverlaufende Cortenstahl-Bänder gelegt, um die ehemalige Zugstrecke anzudeuten und die Verbindung nach Langenstein I und dem Steinbrecher herzustellen.

Neben dem Zugangsweg zum Tunnelzugang werden zwei weitere Verläufe im Boden mit leicht erhöhten Cortenstahl-Bändern nachgezeichnet. Von Süden im Übergang zu den Wohnbauten bleibt die Wiesenfläche erhalten und wird zu einer Streobwiese weiterentwickelt - dadurch entsteht eine öffentliche Verbindung mit dem Ort, die Bänder sowie die Pergola erinnern jedoch weiterhin stark an die Vergangenheit. Von Norden wird der vorhandene Waldstreifen durch Sukzession Platz gegeben sich zu entfalten. Dies wird mit Initialpflanzungen von Gehölzgruppen unterstützt.

Wesentlich für die Umsetzung des Entwurfs ist die Anpassung der bestehenden Parkplatzfläche der Wohnanlage, die wie ein Stich in das Projektgebiet hineinragt. Durch eine breitere Anordnung des Parkplatzes und geringfügigen Flächentausch kann eine besser lesbare und erlebbare zusammenhängende Fläche entstehen. Entlang der Johann-Gruber-Straße werden zudem Besucher-Parkplätze für den „Bergkristall“ in Asphalt angeboten.

Der Wanderweg Marcel-Callo-Straße stellt die bereits bestehende Nord-Süd-Verbindung durch das Areal als wassergebundene Wegedecke dar. Er schließt beidseitig an den Höhenweg am „Bergkristall“ an. Dieser ist im Bestand bereits vorhanden und wird nur punktuell mit Maßnahmen ergänzt. Ehemalige Tunnelgänge werden auf diesem Weg als kleine Plätze aus Natursteinpflaster ausgestaltet. Hier werden Sitzbänke für Aufenthalt aufgestellt, und der Ausblick durch Zurückschneiden der Vegetation tunnelartig ermöglicht. Eine besondere Maßnahme erfolgt am vorderen Ende des Platzes, wo entlang der Felskante ein Steg aus Cortenstahl hinauf auf den Tunnelkomplex vor allem nachts in der Landschaft sichtbar macht.

Die kataklystische Dekade des Nationalsozialismus hat tiefe Wunden gerissen. Ein gesamtgesellschaftlicher Gau ungekannten Ausmaßes, ermöglicht allerdings auch durch ganz individuelles ethisches Versagen.

Diese, die gesamte Menschheit prägende Katastrophe (Vergangenheit), geht wie ein Riss durch Raum und Zeit. Sie wirkt aus der Vergangenheit in die Gegenwart, und weit in die Zukunft hinein. Ein Übersehen ist mit offenen Augen unmöglich. Und dennoch ist ein Sichtbarmachen notwendig. Denn ein Verdrängen wäre nicht nur Ehrfurchtsvergessen, sondern ohne Frage auch gefährlich.

Physisch manifestiert sich dieser Riss durch Raum und Zeit an der bestehenden Geländekante am östlichen Rand des Planungsgebietes, dessen bedrückende Geschichte entsprechend freigelegt und kollektiv erlebbar gemacht wird.

Um das KZ Gusen zu verstehen, ist es entscheidend die drei räumlich voneinander getrennten Gedenkstätten als eine Einheit zu begreifen. Langenstein I, „Appellplatz“ (1), Langenstein II, „Memorial“ (2) und St. Georgen, „Bergkristall“ (3).

Darüber hinaus ist es wichtig, dass man drei unterschiedliche Zonen innerhalb der Arealen auf unterschiedliche Art erlebbar macht. Das ist zunächst der Bereich der SS, dort wo sich die Infrastrukturen der Wachmannschaften befunden haben. Des Weiteren die großen ober- und unterirdischen Flächen die wir als „Vernichtung durch Arbeit“ zusammenfassen - der Steinbruch in der Frühphase, später dann die Stollenanlagen für die Kriegsindustrie. Aber zentral ist natürlich der eigentliche Lagerkomplex der Gefangenen mit seinen verschiedenen Schnittstellen zum Außen.

Vernichtung durch Arbeit

An der Geländekante in Langenstein I, wo sich ehemaliges Lager und Steinbruch treffen, wo man durch das Osttor über die Steintreppe die Häftlinge in den Steinbruch trieb, schlagen wir eine lineare Struktur des Erinnerns vor.

Manifestiert durch eine rohe Spundwand, die in den Boden geschlagen, durch ihre industrielle Symbolik und statische Notwendigkeit Kräfte spürbar macht, die hier immer noch herrschen. Sie wird gemeinsam mit den historischen Steinmauern und dem Steinbrecher zum identitätsstiftenden Rückgrat der Anlage.

Eine lineare Struktur des Erinnerns und Erzählens

Die immer präsenten Materialitäten, Stahl, Cortenstahl, Stein und Holz prägen das bauliche Erscheinungsbild, das durch eine uppige, an den

Riss herankommende Landschaft eine „lineare Zone des Erzählens und Erlebens“ entstehen lässt.

Diese lineare Struktur, die die Wahrnehmbarkeit verschiedenster sichtbarer und unsichtbarer Reste unterstützt und zugleich eine Art „roter Faden“ durch alle zugänglichen Grundstücke bildet, beginnt im Empfangsgebäude, entwickelt sich weiter über Spundwände, Brücken, Wege, Gelände bis hin zu kontemplativen Raumsituationen und Aufenthaltsbereichen.

Das Konzentrieren von Nutzungen an der Wand und deren linearen Verlauf erleichtern infrastrukturelle Leitungsführungen und Versorgungs an weitläufig durch archaische Vorkommen reiche Gelände. Da der Verlauf der Wand - bis auf die denkmalgeschützten Steinmauern - weniger archaische Vorkommen vermuten lässt dient sie auch als technisches Rückgrat der Anlage. Zudem werden durch die Maßnahmen die bestehenden denkmalgeschützten Steinmauern stabilisiert und konserviert.

Das Heranwachsen der Landschaft als Zeichen der Veränderung

Die kaum wieder zu erkennenden Flächen des ehemaligen Konzentrationslagers und dessen Umräum sind zum Teil mit Wohnhäusern und Gärten stark überformt. Auf den Flächen des Wettbewerbsgebietes haben sich mittlerweile Grünflächen in Form von landwirtschaftlichen Flächen, Wiesen und Sukzession eingestellt. Der Sameneintrag aus den benachbarten Gärten macht sich breit und ist überall zu sehen. Vor allem in Langenstein I kommen wilde Kirschen und Pioniergehölze wie Birken und Pappeln in den Brachflächen auf. Die Sockelreste ehemaliger Baracken und der Maueranlage sind zum Teil bewachsen, stehen im Frühjahr in Blüte und schaffen eine eigentümliche Stimmung aus Freude, Beklemmung und Veränderung. Diese eindrücklichen und teilweise bereits vorhandenen Landschaftselemente werden mit diesem Konzept in allen Bereichen gestärkt, um die Verletzlichkeit des Ortes auf natürliche Weise begreiflich zu machen.

Ausblick / That's how the light gets in

Der Riss in der Landschaft symbolisiert den tiefen Einschnitt, den die Gräueltaten der Vergangenheit in die Gesellschaft hinterlassen haben. Er steht auch für die Spaltungen, die weiterhin in der Gesellschaft existieren. Dieser Riss ist eine Metapher für die Herausforderungen, vor denen die Menschheit immer wieder steht. Es ist aber möglich, dass ein Riss zum Nährboden für Veränderung wird, dass etwas Neues daraus erwächst und Hoffnung gibt.

Ein architektonisches Mahnmal soll nicht nur die Schrecken der Vergangenheit dokumentieren, sondern bietet auch die Chance als Platz der Reflexion und des Lernens für die Zukunft zu dienen. Es könnte ein Ort des Dialogs und der Bildung sein, um die Wiederholung der Vergangenheit zu verhindern. In diesem Sinne kann der Riss sowohl als Mahnung, als auch als Chance gesehen werden.

